

Digitalisierung

Die Möglichkeiten der Informationsverbreitung und sozialen Vernetzung haben sich in den vergangenen Jahren stetig erweitert. Längst hat der digitale Wandel auch die Entwicklungszusammenarbeit erreicht. Das Internet bietet die Chance, die Lebensbedingungen vieler Menschen durch Zugang zu Wissen und neuen Wegen der Teilhabe zu verbessern.

Durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Lockdowns, Ausgangssperren und Kontaktbeschränkungen haben digitale Kommunikationsformen noch einmal einen rasanten Aufschwung erfahren. Wir haben im Eiltempo gelernt, über das Internet selbstverständlicher mit Kolleg*innen, Fachkräften und Partnerorganisationen Kontakt zu halten, die in anderen Ländern leben und arbeiten. Der Einsatz digitaler Instrumente hat es vielen Fachkräften ermöglicht, ihre Partner auch von Deutschland aus weiter zu unterstützen. Und auch diejenigen, die vor Ort geblieben sind, konnten sich in den meisten Fällen zu Hause einen mobilen Arbeitsplatz einrichten.

Was aber bedeutet diese Umstellung auf virtuelle Kommunikation für die Arbeit der Partnerorganisationen – vor allem für diejenigen, die sich für Bevölkerungsgruppen einsetzen, deren Zugang zu digitalen Diensten aufgrund fehlender Mittel oder schlechter Infrastruktur sehr begrenzt oder gar nicht vorhanden ist?

Für das Umweltprojekt der kolumbianischen „Corporación PODION“ ist es im Kontext der Corona-Kontaktsperren noch schwieriger geworden, Missstände anzumahnen, die durch Kohleabbau und Erdölförderung für die lokale Bevölkerung entstehen. Doch obwohl digitale Kommunikation in ihren Einsatzregionen nur bedingt funktioniert, wurden kreative Lösungen gefunden, um auch auf Distanz präsent zu bleiben.

Das Don-Bosco-Institut der Salesianer in Assam/Indien setzt bei der Bildungsarbeit und Berufsbildung auf eine Kombination von digitalen und Präsenzlösungen. So initiierten zum Beispiel Projektpartner ein Internetforum, das junge Ausbildungsanwärter*innen mit lokalen Betrieben vernetzt, anstatt sie wie bisher zentral in großen, weit entfernten Ausbildungsstätten zu schulen.

Fachkraft Ernst Ulz, der für die Fokolarbewegung im östlichen Afrika tätig ist, begleitete jugendliche Organisator*innen eines internationalen Begegnungsprojekts in Kenia dabei, sich angesichts geschlossener Landesgrenzen über Zoom mit anderen Jugendlichen weltweit zu vernetzen. Das funktionierte sehr gut, zeigte aber auch: Die physische Begegnung bleibt unersetzbar, denn wer kein Smartphone oder Internet hat, kann viel schwerer integriert werden.

Digitale Welten sind kein Ersatz für Begegnungen von Mensch zu Mensch – diese Erfahrung machten alle unsere Autor*innen. Der digitale Austausch gelingt besser, weil wir von den Verbindungen und guten Kontakten leben, die schon vor Corona gewachsen sind. Damit gegenseitiges Vertrauen als Grundlage erfolgreicher Zusammenarbeit entstehen und weiterbestehen kann, braucht es Raum für reale (Lern-) Erfahrungen und das lebendige Gefühl, gemeinsam auf dem Weg zu sein.



Katharina Engels

Katharina Engels
Chefredakteurin contacts